Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 33 (1929-1930)

Heft: 21

Artikel: Im Tale Schwyz

Autor: Curti, Theodor

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-671671

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

alle Eidgenossen verbunden, den genannten Rechtsflüchtigen zum Schabenersatz anzuhalten.

Wenn aber ein Krieg ober ein Streit zwischen einzelnen der Eidgenossen entsteht und der eine Teil der Streitenden die Erfüllung der Gerechtigkeit und der Genugtuung verweigert, so sole len die übrigen Eidgenossen den andern Teil schützen.

Alles, was oben geschrieben, beschlossen und für die gemeinsame Wohlfahrt als heilsam verordnet worden ist, soll, so der Herr will, ewig dauern.

Zum Zeugnis bessen ist auf Verlangen ber Vorhergenannten die gegenwärtige Urkunde ausgestellt und mit den Siegeln der genannten drei Gemeinden und Täler in aller Form bes fräftigt worden.

Also geschehen im Jahre des Herrn 1291, im Anfang des Monats August.

(Redigiert von P. H.)

Im Tale Schwyz.

Bon Theodor Curti.

Im Tale Schwyz war eine Landsgemeinde, Wie längst, am Sonntag, eh der Mai einzog, Im Angesicht von Gottes hohen Bergen Bei Ibach, vor der Brücke dort, wo schäumend Die Muotta braust und alte Bäume ragen. Das Volk der Markgenossen schlug den Ring, Und von der Bühne ordnete der Ammann.

Ihr lieben Landleuf — fragt er würdig an — Wer unter euch verlangt das Worf und will Des freien Volks Bescheid darauf vernehmen?

Da meldet sich ein Greis, des schwacher Fuß Langsam die Bühn' ersteigt. Es hängt das Volk An seinem Munde atemlos, kein Wort Des Alten geht verloren in der Menge.

In jungen Jahren — spricht er — führt' auch ich Die Waffen nicht bloß in der Landsgemeinde, Ich führte in der Schlacht sie, wo als Preis Wir unfre Freiheitsbriefe holten. Freudig Ist mein Gedenken an die frische Kraft Der Jugend und den Ruhm der schönen Zeit. Was wir errungen, o, bewahrt es treu! Drum sei mein Antrag an die Landsgemeinde: Ein jeder, der gesunden Leibes ift, Soll Waffen tragen und dem Banner folgen; Jedoch des Heeres Rüstung, Speis und Trank, Die trägt ihr männiglich und im Verhältnis: Wer vierzig Pfund hat, einen schweren Sarnisch, Wer deren achtzig hat, soll zweie geben, Und so nach dem Vermögen; Wittibe Und Waisenkinder folgen dem Gebot Nicht minder als die Männer, denn das Keer Schirmt aller Wief' und Weide, Leib und Leben. Ihr seid und bleibet so ein wehrhaft Bolk, — Mög' euch des Alten Antrag nicht mißfallen.

Jurück zu Sohn und Enkel wankt der Greis, Der Ammann aber fragt die Landsgemeinde: Wem's wohlgefallt, erhebe seine Hand, Und alle Kände rauschen in die Köh'.

Ihr habt — so ruft der Ammann wieder aus — Durchs Mehr den Antrag des ehrbaren Landmanns Einhellig angenommen. Wer verlangt, Daß heut das freie Volk ihn auch bescheide?

Da steigt ein andrer schon zum Ammann auf, Diesmal ein Mann in seiner Jahre Fülle, Laut schallt herab sein Vortrag: Uns bedräu'n Der Adel und die Pfaffheit, die das Land Bu eigen sich erkaufen, keine Steuer Auf ihrem Boden gahlen und den Bauer Von seiner Mark abdrängen je und je. Bum Knechte wandeln sie des Landes Sassen Und eitel werden die ererbten Rechte Durch ihre Lift. Drum höret meinen Untrag: Es foll der Adel und das Klostergut Die Lasten tragen helfen gleich uns selbst, Ansonsten haben Ritter ober Pfaffen Bu meiden Wasser, Feuer, Weid und Flur. Und keiner mehre seinen Grund, der nicht Gebeten erst am Landsgemeindetag. Dies machet, lieben Landsleut, heut auf Sahung, Daß jedem sein verbleibe Berd und Beim.

Der Landmann steigt herab, der Ammann fragt: Wem's wohlgefallt, erhebe seine Hand, Und wieder wogt und rauscht es durch die Lust.

Auch dieser Antrag — spricht der Ammann drauf — War euch genehm schon ohne Gegenmehr. Wünscht einer noch das Worf zu neuem Ratschlag, Dann frag er die vertraufen Landleuf an Um ihre Meinung. Bald ein driffer steht Soch auf der Bühn' und spricht zu den Genossen. Um seine Wangen flutet noch der Morgen Des Lebens, in die Zukunst schweift sein Sinn, Und darum Künst'ges künden seine Worte: Von freien Sassen redete mein Vormann, Doch auch der Zinsleut' mögt ihr nicht vergessen, Von denen keiner sitzt auf eigner Scholle. In der Gemarkung herrsche gleiches Recht Für jeden Mann, für sie als wie für uns. Sie solgen unserm Panner in den Krieg Und schaffen streng gleich uns in Feld und Wald; Drum löset ihre letzten Vande jetzt Und stellt sie neben euch als freie Sassen,

Und mit ausziehen zu des Volkes Tagung. So stärkt ihr zu dem Lande ihre Liebe, Und Brüder sind sie uns in Not und Tod.

Der Ammann wieder seht ins Mehr den Anfrag: Wem's wohlgefallt, erhebe seine Hand! Und siehe, wieder stimmt die Landsgemeinde Ihm jubelnd zu. Das war im Tale Schwyz.

Im Angesicht von Gottes hohen Bergen Zu Ibach bei der Brücke dorf, wo schäumend Die Muotta braust und alte Bäume ragen. Zum ew'gen Ruhme schuf ihr Brudersinn, Als Nacht der Knechtschaft auf die Völker siel, Die Schweizer wahrhaft, schuf sie frei und gleich.

Der Steinadler.

Von Friedr. v. Tschudi.

Auf hohem Grat hat sonnumseuchtet Der Aar die Flügel ausgespannt, Und blidt herab, wo taubeseuchtet Im Schlummer liegt das weite Land.

Ihm ist der Tag schon aufgegangen, Doch unten liegt noch Dunkelheit, In die das Kind mit frischen Wangen — Der Morgen — seine Zukunst streut. Wohin den Flug der Schwinge lenken? Soll er hinauf dur Sonne diehn? Soll er hinab dur Erd' fich fenken? Denn dwischen beiden schwebt er hin.

Dort oben wogt ein unbegrenztes, Ein ungemess'nes Meer von Licht — In Purpur und Azur erglänzt es — Doch bleiben kann er oben nicht.

Zur festen Erbe muß er wieder Aus bodenlosem Sonnenschein — Und müde zieht er das Gesieder Kach solchem Flug im Walde ein.

Von den Adlern des Gebirges ist der Stein= adler, der, wenn er alt ist, auch Goldadler heißt, vielleicht der bekannteste, der am allgemein= sten verbreitete und zugleich der reißendste. Wenn unsere Bergbewohner von Adlern spre= chen, so meinen sie gewöhnlich diesen großen, schönen, schwarzen Adler, der als Repräsentant der Gattung gilt.

Wir wollen versuchen, ihn mit einigen Zü= gen genauer zu bezeichnen. Er ist ein durch Größe und Haltung imponierender königlicher Vogel, ungefähr 1 m lang, und klaftert mit auß= gespannten Flügeln gegen 2,5 m. Der abge= rundete Schwanz mißt 42 cm, die zusammen= geschlagenen Flügelspißen erreichen das Ende desselben nicht. Das Männchen (gewöhnlich etwas kleiner und lichter gefärbt als das Weib= chen) sieht von fern fast ganz schwarz aus, ist aber eigentlich schwarzbraun, die Befiederung der Fußwurzeln und Schwanzdeckfedern licht= braun, der Hinterhals rostbraun, der Schwanz an der Wurzel weiß, dann aschgrau und schwarz= gefleckt, mit breiter, schwarzer Endbinde. Je äl= ter der Vogel wird, desto mehr bräunt sich sein

Gefieder ab; die Jungen sind kohlschwarz mit schmutzigweißen Federfüßen. Der Schnabel ist hornblau, mit gelber Wachshaut gesäumt und 6 cm lang, von der Wurzel an gekrümmt (im Gegensatz zu den Geiern, deren Schnabel bloß an der Spitze gebogen ist), die Iris goldfarbig, im hohen Alter feuerfarben. Der Lauf ist bis an die Zehen mit kurzen, derben, lichtbraumen Federn dicht besetzt, was ihn von ähnlichen Arsten sicher unterscheidet; die Zehen sind hellsgelb, die Ballen groß und derb, die schwarzen Krallen groß und sehr spitz, die hintern sast 9 cm lang. Das Gewicht eines alten Exemplars steigt selten über 6 kg.

Dieser schöne, mächtige Abler ist in der Schweiz durchaus nur Alpentier und sindet sich in allen Zügen unserer Hochgebirge sporadisch vor. Nur im Winter, wo die Murmeltiere unter der Erde liegen, die Gemsen, Hafen, Schafe und Ziegen sich in die tiesern Wälder und ins Tal ziehen, verläßt er in den Alpen seine Horste, um die Täler und die Niederungen zu durchstreisen, und auch dann nur auf kurze Zeit. In den Tälern des Hochgebirges weiß man überall